

Phantasievoll und phantastisch

Meisterklasse Lev Natochenny im Mozart-Saal der Alten Oper

Nun durfte Lev Natochenny seine Klavierklasse zum zweiten Mal im vollbesetzten Mozart-Saal der Alten Oper präsentieren. Wie vor einem Jahr hatte er fünf seiner Schüler ausgewählt, auch diesmal setzte er als Duo-Partner eines Schülers den Schlußpunkt. Geschickt umschiffte der ungewöhnlich erfolgreiche Hochschullehrer die Klippe eines zufälligen Sammelsuriums, indem er das Thema „Phantasien“ stellte; ein roter Faden, locker genug, um Werke von Mozart bis Skrjabin einzubinden und dennoch eine Einheit zu stiften.

Zwar war für Schumanns überwältigende C-Dur-Fantasie angesichts der Talente-Phalanx kein Platz, doch Jewgenia Rubino-wa bot mit einer konzisen Darbietung von Chopins Fantasie f-Moll mehr als Ersatz. Mit Skrjabins Fantasie op. 28 hatte sie schon bei ihrem Klavierabend vor zwei Jahren in der Frankfurter Börse geblüht, heute hat das komplexe Werk noch an Zielstrebigkeit und Geschlossenheit gewonnen.

Blieb die kreative Phantasie hier ohne erkennbaren außermusikalischen Bezug, so war dies bei den übrigen Werken anders. So hat Franz Liszt für seinen zehnteiligen Zyklus „Harmonies poétiques et religieuses“ nicht nur den Titel des Gedichtbands von Lamartine übernommen, sondern mehrfach einzelne Strophen vorangestellt. „D'où me vient, ô mon Dieu!“ beginnt das Gedicht zu „Bénédiction de Dieu dans la Solitude“, neben den „Funérailles“ das bekannteste Stück des Zyklus. Guoda Gedvilaite schuf eine kontemplative Atmosphäre von bannender Wirkung.

Ballett-Geist war stets gegenwärtig in Nami Ejiris geradezu choreographisch aufbereiteter Wiedergabe von Strawinskys „Petuschka“-Suite. Farbige Schattierung bei gnadenloser rhythmischer Präzision ohne überflüssige Schärpen waren die Vorzüge dieser Wiedergabe. Gleich drei Komponisten waren an der eindeutigen Rarität des Abends beteiligt: Busoni hatte Liszts

„Fantasie über zwei Motive aus Mozarts ‚Figaro‘“ vervollständigt. Fragmente der Arien „Non più andrai“ und „Voi che sapete“ wurden zum Ausgangspunkt eines pianistischen wie kompositorischen Feuerwerks, der jungen Koreanerin Eugene Choi wie in die geschmeidigen Finger geschrieben – eine Doppelentdeckung.

Wie ein musikalisches Präsent zur Adventszeit wirkte Tschaikowskys „Nußknacker“-Suite in einem effektvollen Arrangement von Nicolas Economou für zwei Klaviere. Zusammen mit Yoon-Soo Lee, der das Konzert mit einer kühl kalkulierten Mozart-Fantasie eröffnet hatte, demonstrierte Natochenny nochmals die Charakteristika seiner Arbeitsweise: selbstverständliches Verfügen über alle spielerischen Voraussetzungen, verbunden mit rhythmischem Spielimpuls und Klangsinn, überwölbt von einem Gestaltungswillen, der jedem Detail seine Funktion zuweist.

GERHARD SCHROTH